

Müetti!

Autor(en): **Morf, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber die Eidgenossen, mit denen unsere Stadt bereits verbündet war, jagten das Gefindel im Kampfe bei Niesstal mit blutigen Köpfen heim und rechneten bei dieser Gelegenheit auch mit dem Hause Osterreich und dem oberrheinischen Adel, die ihrerseits die Armagnaken herzlichst willkommen geheißen, ja herbeigerufen hatten, weidlich ab. Der Tag von Niesstal oder St. Jakob, den „schweizerischen Thermophylen“, gilt heut noch in Basel als besonderer Ehrentag; vor dem Aischentor erinnert an ihn ein schönes Denkmal, das 1872 errichtete Werk eines der besten Basler Bildhauer, des trefflichen F. Schlöth. Es mag hier gleich vorweg genommen sein, daß Basel 1501 ganz der Eidgenossenschaft beitrug — und damit dem Reich für immer verloren ging. Die politischen Verwickelungen, die hierzu führten, lassen sich im engen Raum dieses Artikels nicht im einzelnen verfolgen. Das aber muß doch gesagt sein: das Haus Habsburg hatte es nicht besser verdient.

Wenn das Konzil resultatlos auseinander ging, so gewann es doch für unsere Stadt ganz besondere Bedeutung. Aneas Silvius Piccolomini, der große Humanist, hatte am Konzil teilgenommen und eine artige Schwärmerei für die schöne RheinStadt gewonnen, der der Vielschreibende auch ein kleines literarisches Denkmal setzte. Er war damals ein recht liberaler Herr gewesen, aber wenn er auch die freieren Regungen schnell über Bord warf, nachdem er als Pius II. den päpstlichen Thron bestiegen hatte, so bewahrte er Basel doch ein freundliches Gedächtnis. Ihm verdankt die Stadt die Gründung ihrer Universität, die am 4. April 1460 feierlich eröffnet wurde, überraschend schnell aufblühte und bald Männer wie Johannes Geiler von Kaisersberg, Johannes Reuchlin, Sebastian Brant und später auch Erasmus, den größten aller deutschen Humanisten, nach Basel zog.

Basel wurde in diesen stolzen Tagen wirklich der Hauptsitz des deutschen Humanismus. Hier, wo die Papierfabrikation blühte und das erste Buch der Schweiz gedruckt worden ist, standen die berühmten Offizinen des Johannes Froben, für den Erasmus die erste griechische Übersetzung des Neuen Testaments besorgte, und der Amerbacher, der großen künstlerischen Mäcene jener Zeit. Hans Amerbach war der Gönner Dürers, der 1492 bis 1494 in Basel lebte, sein Sohn Bonifatius der Freund Hans Holbeins. Sie und der jüngere Basilius Amerbach legten jenes wunderbare „Kunstkabinett“ an, das zum Grundstock der vielbewunderten, vielbenedeten Basler Kunstsammlungen wurde. (Schluß folgt.)

Müetti!

Z'mitt's us em G jag isch's mi aho,
 Daheime=n-öppe z'lütte,
 Bis ds Müetti isch a d'Stäge cho.
 De ha=n-ig o sy Stimm vernoh:
 Wär lüttet? Wär het g'lüttet?
 Bisch du's, so chumm. —

Es chunt mer jiz no mängisch vor,
 I ghör es Blöggli lütte
 Vo wythär us der Ewigkeit.
 E Luft het's dank bis hüt vertreit:
 Wär lüttet? Wär het g'lüttet?
 Bisch du's, so chumm.

Walter Morf.